

Rezension

Bernd Kuck (2023): „Der Leib ist ein erstaunlicherer Gedanke...: Die Öffnung des Settings in der analytischen und psychodynamischen Therapie. Würzburg: Königshausen & Neumann. 311 S., € 34,80 (A)

Susanne Rabenstein ¹

¹ Sigmund Freud PrivatUniversität

Bernd Kuck ist über Jahrzehnte erfahren in leibfundierter psychodynamischer Psychotherapie. Das qualifiziert ihn in besonderem Maß, das komplexe Thema der leibfundierten Arbeit in der Psychotherapie – von den Anfängen bis zur Gegenwart – begrifflich, historisch und konzeptionell aufzuspannen. „Die vorliegende Arbeit ist Ergebnis langer Studienjahre“, proklamiert er (S. 7) und verspricht damit in der Vorrede eine tiefgehende Auseinandersetzung.

Diese eröffnet er mit Beispielen leibfundierter Interaktionen, damit die Leser und Leserinnen eine konkrete Vorstellung dieser Art des therapeutischen Zugangs erhalten, damit einhergehend, um die Grenzen einer reinen Gesprächstherapie auf der einen Seite und die erweiterten Möglichkeiten durch das leiborientierte Setting auf der anderen Seite zu illustrieren. In seinen Überlegungen möchte er auf die „Seele“ verzichten, denn es geht ihm vorrangig darum, „dem lebendigen Leib in der Analyse und Therapie des menschlichen Daseins (ehedem Psychoanalyse) den Platz zurück zu geben, ohne den unser ganzes Sein ohne Grund und Boden bliebe“ (S. 20). Damit spricht er die alte und nach wie vor bestehende „Körper-Seele-Debatte“ an, und entgegen der auch in der Psychotherapie und Medizin noch vorherrschenden Dichotomie setzt er sich für den ganzheitlichen Leibbegriff (auch entgegen „Körper“) ein, mit welchem er die untrennbare Einheit von „Körper“ und „Seele“ zum Ausdruck bringt, dass es eben eins ist.

Somit widmet Kuck das umfangreiche erste Kapitel dem Bereich „Leib – Seele – Geist“, wobei er die Trennung zunächst historisch nachvollzieht, um auf die Konsequenz aufmerksam zu machen. Diese ist, dass die Medizin aufgrund des dadurch entstandenen mechanistischen Menschenbildes den Kontakt zum Menschen verloren und eine Verdinglichung der menschlichen Existenz stattgefunden hat. In der Folge zeigt er auf, wie auch die Psychoanalyse den Leib verleugnet hat, und welche Bemühungen es

später brauchte, den Leib „zurückzugewinnen“. Angerechnet werden kann dies Vorreitern wie Groddeck, Adler, Ferenczi, Winnicott und Berliner. Dabei macht der Autor – unter Anerkennung der Versuche nach Wiedervereinigung von „Körper“ und „Seele“ – deutlich, wie die Aufspaltung in „Körper“ und „Seele“ dennoch (selbst in der Psychosomatik), vor allem durch die Überbetonung der naturwissenschaftlichen Erkenntnisweise, fort dauert.

Diese Ausführungen dienen Kuck als Ausgangspunkt, um in einem kürzeren, zweiten Kapitel auf die vorherrschenden Kategorienfehler hinzuweisen, dies anhand der Hirnforschung. Denn schon der Gedanke einer gegenseitigen Beeinflussung der beiden Entitäten (Psyche und Physis) setzt weiterhin jenen Dualismus voraus, gegen den sich der Autor schlüssig verwehrt.

Nach dieser Klärung wird im dritten Kapitel der Weg vom „Körper“ zum Leib nachgezeichnet bzw. das Anliegen ausgerollt, der leiblichen Existenz („Seele“ und „Körper“ als ein einziges Ganzes aufzufassen) die ihr zustehende ursprüngliche Stellung zurückzugeben. Unter Zuhilfenahme moderner Forschungen gelingt dem engagierten Verfechter des Leibbegriffs und einer leiborientierten Therapie eine nachvollziehbare Argumentation. Diese umfasst das Konzept des Embodiments genauso wie die Befunde über das implizite Gedächtnis, welche sich über Leibassoziationen in der Therapie beispielsweise im Rahmen einer vertieften Atmung äußern können. Daraus leitet sich, so der Autor, ein verändertes analytisches Verständnis ab, in welchem die Kernaspekte von Übertragung, Gegenübertragung, Widerstandsanalyse, Deutung und Durcharbeiten bestehen bleiben, dabei aber der leibliche Fokus zentral werden sollte, um auf dieser Ebene Unbewusstes ins Bewusstsein zu befördern und neues Erleben zu verinnerlichen, was eine Verankerung über Embodiment gewährt.

Hinsichtlich des impliziten Gedächtnisses werden die vorsprachlichen und auch vorgeburtlichen Beziehungserfahrungen ins Treffen geführt, aber auch die (schon intrauterine) Bedeutung von Berührungseizen, welche Kuck für die Notwendigkeit außersprachlicher Zugänge wie die leiborientierte Vorgangsweise wieder Stellung beziehen lässt. Hier beruft er sich auf Heisterkamp, der schon Anfang der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts darlegte, dass therapeutische Interaktionen, welche leibbezogen sind, vorsprachliche Erinnerungen ins Bewusstsein bringen und spürbar machen können. In den weiteren Ausführungen dieses Abschnitts werden Bezüge zum Geist der Tiere, zur Bewusstseinsforschung, zur Intentionalität u. A. hergestellt, um danach in einem Unterkapitel das Denken in Szenen und die enge Verbindung zwischen Leib und Gefühl abzuarbeiten, da die (frühen und interaktionellen) Erinnerungsszenen (ohne Worte) verleiblicht werden, eben in Leiberinnerungen münden. Dabei unterstreicht der Autor die Wichtigkeit der leiblichen Resonanz, nachdem der Leib als Resonanzraum für Gefühle und Stimmungen dient, die zwischenmenschliche Resonanz gleichzeitig von Beginn des Lebens an das qualitative subjektive Erleben des In der Welt Seins (des Individuums) konstituiert.

Nachdem sich Kuck nicht als „Erfinder der Idee“ ausweisen will, lässt er den Wegbereitern der leibfundierten Psychoanalyse im vierten Kapitel des Buches eine entsprechende Würdigung zukommen. Die Pioniere, welche hier in ihren Verdiensten geehrt werden, sind Tilmann Moser, welcher zum Preis des

Ausschlusses aus der psychoanalytischen Vereinigung eine Vorreiterrolle eingenommen hat; Günter Heisterkamp, welcher jahrzehntelang die Individualpsychologie theoretisch, praktisch und supervisorisch um die leibfundierte Dimension bereichert hat; und Peter Geißler, der ebenfalls bereits viele Jahre umfangreich zum Thema publiziert und vor allem die Verbindung und den Dialog zu den Nachbardisziplinen sucht. Bernd Kuck schließt dieses letzte Kapitel mit der Betrachtung der Borderline-Störung unter dem Blickwinkel der Polyvagal-Theorie von Porges.

Der Autor hat ein äußerst lesenswertes, laut eigenen Angaben, „Plädoyer für eine leibfundierte psychodynamische Therapie – von der Psychoanalyse zur leibfundierten Daseinsanalyse“, vorgelegt. Durch seine langen Studienjahre in diesem Feld ist es ihm gelungen, den Anspruch einer vielschichtigen und differenzierten Auseinandersetzung zu erfüllen. Im Zentrum steht nicht seine persönliche Begeisterung, die sicherlich ungebrochen in ihm ist, sondern er versucht gekonnt, Nachweise zu erbringen, welche für ein leiborientiertes Vorgehen in der Therapie sprechen. Dies löst er vor allem über das Heranziehen jüngerer Forschungsergebnisse und –richtungen ein und schafft es dadurch auf eine (seriöse) Weise, ohne die vorhandene Kritik zu verleugnen. Vielmehr geht er eben über diese Argumentationslinie auch auf die (schon lange Geschichte der) Gegenstimmen ein. Das von Kuck ausgewählte Nietzsche-Zitat „Der Leib ist ein erstaunlicherer Gedanke als die alte Seele“ wird so für die Leser und Leserinnen zur (therapeutischen) Inspiration, den Leib für die Therapie (wieder) in den Blick zu nehmen.

Autorin

Mag. phil. Dr. pth. Susanne Rabenstein

Schlösselgasse 20/202

1080 Wien

Email: susanne.rabenstein@gmx.at

Tel. 0043 (0) 699 19 44 37 50

Studium der Germanistik, Publizistik und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien, Studium der Psychotherapiewissenschaft an der Sigmund-Freud-Privatuniversität Wien, Psychotherapieausbildung zur Individualpsychologin, Lehranalytikerin, Supervisorin, Univ.-Lektorin und Stv. Leiterin des Fachspezifikums Individualpsychologie an der Sigmund Freud-Privatuniversität Wien, Psychotherapeutin in freier Praxis